

# Besprechungen

HELLMUT ZSCHOCH: Reformatorische Existenz und konfessionelle Identität: Urbanus Rhegius als evangelischer Theologe in den Jahren 1520 bis 1530. Tü: Mohr, 1995. 390 S. (Beiträge zur historischen Theologie; 88).

Die Untersuchung von Zschoch ist keine Biographie von Rhegius sondern eine Analyse seiner Schriften während des Jahrzehnts das er hauptsächlich in Augsburg verbrachte. Das Ziel dieser Analyse sollte es sein, »Rhegius' theologisches Profil deutlicher zu konturieren« (3), aber nicht im Sinne eines dogmatischen Systems, sondern unter dem Blickwinkel seiner reformatorischen Existenz, d. h. einer »Verbindung von Biographie, Theologie und geschichtlicher Situation« (2). Insofern geht die Untersuchung von Zschoch weit über den Band von Maximilian Liebmann (1980) hinaus, obschon Zschoch wie andere Forscher biographische und bibliographische Einzelheiten, die Liebmann zur Tage gefördert hat, gut brauchen kann.

Während seiner Augsburger Zeit hat Rhegius jedem Thema, das in der Frühzeit der Reformation strittig war, eine Flugschrift gewidmet, dazu einen verbreiteten seelsorgerlichen Traktat (Seelenarztnet, 1529) sowie eine populäre Zusammenfassung der evangelischen Lehre (Nova doctrina, 1526) herausgebracht. Damit hat er sich ohne Zweifel als evangelischer Theologe profiliert. Trotzdem ist seine Theologie immer unter dem Gesichtspunkt gewertet worden, wie lutherisch er sich in seinen Schriften gezeigt hat. In den zwanziger Jahren geht es um den Abendmahlsstreit in Augsburg und um seine angebliche Annäherung an Zwingli (Gerhard Uhlhorn, Otto Seitz, Liebmann). Bei seiner spä-

teren Wirkung im Norden geht es um die Religionsgespräche und um angebliche konfessionelle Tendenzen und niedersächsische Züge in seiner Theologie (Richard Gerecke, Hans-Walter Krumwiede). Dieses Buch von Zschoch ist dagegen ein Versuch, die frühe evangelische Theologie des Rhegius für sich zu würdigen – allerdings in engem Zusammenhang mit seiner Tätigkeit in Augsburg.

Wie sieht diese Theologie aus? In Anlehnung an Luther behauptet Rhegius wiederholt, die Rechtfertigung durch den Glauben sei das Zentrum der evangelischen Botschaft und das Kriterium des echten Christseins. Nach Zschoch hat Rhegius allerdings schon früh eigene Akzente gesetzt. In seinen Schriften hat er bekanntlich viele Bibelstellen zum Beweis seiner theologischen Aussagen angeführt. Schon bei seiner Erklärung des »Apostolikums« (1523) meint Zschoch »Ansätze zu einer evangelischen Lehrbildung« (76) finden zu können, die auch aus seinem Anliegen, den Laien einfache Zusammenfassungen des Glaubens zugänglich zu machen, gewachsen sind. Gegenüber den Täufern übernimmt Rhegius Begriffe Zwinglis, füllt sie aber mit lutherischem Inhalt. Er kann von der Taufe als vom Bundeszeichen sprechen, aber dieses Zeichen ist zugleich Gnadenzeichen des in Christus gegenwärtigen Heils (262). Im Abendmahlsstreit hat Rhegius versucht, eine vermittelnde Position zwischen Zwingli und Luther einzunehmen. Dadurch wollte er nicht nur Einheit zwischen den Parteien stiften, sondern auch eine allgemein gültige evangelische Abendmahlstheologie formulieren, die »das genuin Reformatorische unabhängig vom Parteienstreit« festhalten konnte (209). In bezug

auf die »Seelenarztnei« meint Zschoch, habe Rhegius eine evangelische Seelsorge skizziert, die auf den Glauben ziele und obendrein noch »gesunde« Christen an eine dem Glauben unbegriffene »Neuorientierung des religiösen und sittlichen Lebens« erinnere (347).

Mit seiner Analyse hat Zschoch erneut auf eine wichtige Frage der Reformationsdeutung aufmerksam gemacht: Wie einheitlich war die frühe reformatorische Bewegung und in welchem Sinne sollte man Erscheinungen von aufkommenden konfessionellen Unterschieden verstehen? Ich bin mit Zschoch einig, daß die frühen Unterschiede zu hoch bewertet worden sind und man »konfessionell« nur im Sinne von einer Unterscheidung zwischen evangelisch und altgläubig verstehen sollte. Darum ging es letzten Endes bei der Reformation, und im Falle von Rhegius hieße das, ihn als einen evangelischen Theologen unter anderen zu betrachten, dem es an erster Stelle nicht darum ging, ob er Zwingli oder Luther näherstünde, sondern ob er gegenüber »dem alten Glauben« eine klare und brauchbare Theologie der Rechtfertigung durch den Glauben sowie der christlichen Freiheit vertrete. In diese Richtung etwa sollte man den Untertitel des Buches verstehen: »Reformatorische Existenz« meint eine Theologie, die allen Christen ein Leben im Glauben und in der Freiheit des Evangeliums ermöglicht; »konfessionelle Identität« meint, daß diese Theologie auch als Grundlage einer neuen – wenn notwendig – kirchlichen Existenz dient.

In der Hauptsache hat Zschoch diese reformatorische und konfessionelle Theologie als das eigentliche Anliegen von Rhegius treffend dargelegt. Es gibt einige Reste der alten Betrachtungsweise, z. B. wenn Zschoch sagt, »Rhegius ist ... alles andere als theologisch originell und will es auch nicht sein; er leistet aber mit seiner Lutherrezeption eine beachtliche didaktische Konzentration der reformatorischen Sicht des Christlichen« (92). Dieses Urteil bezieht sich zwar auf seine frühen Zusammenfassungen des Glaubens und stimmt in dem Sinne,

daß Rhegius weder eine nicht-lutherische noch eine nicht-evangelische Theologie lehren wollte. Aber hier wird seine Theologie noch an Luther gemessen, obgleich Vf. im Ganzen zeigt, wie die verschiedenen Elemente zu einer selbstständigen Form evangelischer Theologie Wittenberger Prägung werden. Es ist auch merkwürdig, wenn der Vf. behauptet, diese Theologie drücke eine »prinzipielle Geringschätzung kirchlicher Organisationsfragen« aus, da Rhegius doch später im Norden zwei Kirchenordnungen verfaßte. Für keinen Reformator standen die Organisationsfragen vor und nach 1530 mehr im Vordergrund. Das bedeutet jedoch nicht, daß das Interesse am Laienchristentum prinzipiell ein Interesse an Ordnungsfragen ausschloß.

Mit seinem Buch hat Zschoch der Rhegiusforschung zweifellos einen wichtigen Beitrag geleistet. Umsomehr bleibt eine Gesamtdarstellung der Theologie der Rhegius wünschenswert, die seinem vielfältigen Schriftum und seiner weitverbreiteten Reformtätigkeit sowohl im Norden als auch im Süden Rechnung trägt.

Gettysburg, PA

Scott Hendrix

HUMANISMUS UND WITTENBERGER REFORMATION: Festgabe anlässlich des 500. Geburtstages des Praeceptor Germaniae Philipp Melancthon am 16. Februar 1997; Helmar Junghans gewidmet/ hrsg. von Michael Beyer und Günther Wartenberg unter Mitwirkung von Hans-Peter Hasse. L: EVA, 1996. 444 S.: Ill.

Als Mitglieder des Theologischen Arbeitskreises für Reformationsgeschichtliche Forschung in der DDR in den 80er Jahren eine Festschrift zum 500. Geburtstag Melancthons planen, um mit ihr zugleich Helmar Junghans (einer der langjährigen wissenschaftlichen Leiter des Arbeitskreises) anlässlich seines 65. Geburtstages am 19. Oktober 1996 zu ehren, ahnten sie wahrscheinlich nicht, daß das Buch zu einer